

Ökologie als umkämpftes Feld

Rechte Diskursstrategien und die Verantwortung kritischer Wissenschaft

Daniela Gottschlich & Tobias Schmitt

Sonntagnachmittag. Wir sitzen mit unseren Laptops und Wassermelone in Lüneburg im Garten. Kater Isie leistet uns Gesellschaft bei einem Gespräch über Ökologie als umkämpftes Feld. Nach drei Stunden brechen wir ab – und setzen unseren Dialog schriftlich fort. Es ist eine andere Art des wissenschaftlichen Schreibens, es macht uns Freude, auf die Fragen des Gegenübers reagieren zu können: Wissenschaft als echter Dialog erscheint uns ein geeignetes Mittel gegen die Ökonomisierung von Wissenschaft.

Dannie: Toby, wir haben zugesagt, einen Artikel in dem Sammelband *Umkämpfte Universitäten. Organisierte Halbbildung und kritische Wissensproduktion in autoritären Zeiten* zu schreiben. Die gesellschaftlichen Verschiebungen nach rechts und das Erstarken autoritärer Akteure und Diskurse in den letzten Jahren treiben uns beide schon lange um. Daher fand ich es sehr schön, dass du mich gefragt hast, ob wir darüber gemeinsam im Hinblick auf unsere Wissenschaftspraktik und in Bezug auf ökologischen Themen nachdenken wollen. Nach der anfänglichen Euphorie über die Aussicht des Zusammenarbeitens stellten wir aber beide fest, dass unser Wissenschaftsalltag aufgrund von zahlreichen Verpflichtungen und Terminen so eng getaktet ist, dass ein gemeinsames Nach- und zusammen Denken gerade fast keinen Platz in unserem Leben hat. Nun haben wir uns (ausgerechnet) an einem Sonntag gemeinsam Zeit freigeschaufelt, um unser Nachdenken über autoritäre Tendenzen und Formierungen und die Ökologie als umkämpftes Feld zu beginnen und zu überlegen, welche Konsequenzen sich daraus für kritische Wissenschaft ergeben.

Steigen wir doch gleich mit einer Verständigung über Begriffe ein: Was ist kritische Wissenschaft eigentlich für dich?

Toby: Als Erstes stellt sich mir dabei die Frage, ob es überhaupt möglich ist, von einer kritischen Wissenschaft zu sprechen. Oder handelt es sich dabei nicht eher um eine Tautologie, da »wissenschaftliches Denken immer kritisches Denken ist«?¹

Dannie: Wenn ich nur an die Mainstream-Wirtschaftswissenschaften denke, dann reproduzieren sich durch sie bestehende Herrschaftsverhältnisse. Da ist von kritischem, reflexivem Denken wenig zu merken.

Toby: Richtig. Der Frankfurter Humangeograph Bernd Belina bringt für eine Unterscheidung zwischen kritischer und nicht-kritischer Wissenschaft beispielsweise Max Horkheimer ins Spiel, der danach fragt, ob Wissenschaft innerhalb der gegebenen Bedingungen und gesellschaftlichen Verhältnisse argumentiert und agiert und ob die »(Herrschafts/)Struktur der Gegenwart [...] den Maßstab [bildet]«² – oder eben nicht. Somit bedeutet kritische Wissenschaft für mich, momentane Verhältnisse zu hinterfragen und ihre gesellschaftliche Produziertheit aufzudecken. Auch ohne einen simplifizierenden Rückgriff auf eine feststehende, richtige Position besteht dabei die Möglichkeit der Kritik, die Möglichkeit, Naturalisierungsprozesse und Reproduktionsmechanismen zu dekonstruieren und über die scheinbare Gegebenheit der Verhältnisse hinauszudeuten.

In seinem Vortrag vor der Société française de philosophie von 1978 stellt Michel Foucault in Anlehnung an Immanuel Kants Text »Was ist Aufklärung?« die Frage: *Was ist Kritik?*³ Ihm zufolge ist Kritik »eine bestimmte Art zu denken,

1 Vgl. Markard, Morus: »Wissenschaft, Kritik und gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse«, in: Kaindl, Christina (Hg.), *Kritische Wissenschaften im Neoliberalismus*, Marburg: BdWi 2005, S. 25, zitiert nach: Belina, Bernd: »Kritische Geographie. Bildet Banden! Einleitung zum Themenheft«, in: *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies* 7.3 (2008), S. 336–349, hier: S. 343.

2 Vgl. Horkheimer, Max: »Traditionelle und kritische Theorie«, in: Ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 4, Frankfurt a.M.: Fischer 1988 [1937], S. 162–225, hier: S. 217, zitiert nach: Belina: »Kritische Geographie«, S. 343.

3 Ich finde es nicht einfach zu entscheiden, ob und wie mensch sich heute noch auf Foucault beziehen kann und soll. Zum einen ist er für mich einer der zentralen Denker und Ideengeber, gerade wenn man sich mit Diskursen und Machtverhältnissen beschäftigt – weshalb es wenig Sinn ergäbe, in diesem Zusammenhang lediglich auf andere Autor*innen zu verweisen, die sich wiederum ebenfalls auf Foucault beziehen. Zum anderen sind in den letzten Jahren Vorwürfe aufgekommen, wonach Foucault in Tunesien Minderjährigen Geld für Sex angeboten haben soll und somit seine Machtposition in

zu sagen, zu handeln auch, ein bestimmtes Verhältnis zu dem, was existiert, zu dem, was man weiß, zu dem, was man macht, ein Verhältnis zur Gesellschaft, zur Kultur, ein Verhältnis zu den anderen auch – etwas, was man die Haltung der Kritik nennen könnte.⁴

Im Anschluss daran dient Kritik für mich weder in erster Linie als Instrument der Unterscheidung zwischen wahr und falsch, noch als Instrument der Bewertung zwischen gut und schlecht. Vielmehr stellt die Kritik das System der Bewertung selbst in den Mittelpunkt und fragt nach dem Verhältnis zwischen Wissen und Macht.⁵ Es geht somit sowohl um die Konstitutionsbedingungen der Ordnung der Welt, als auch und ganz wesentlich um die Grenzen dieser Bedingungen, um die Bruchstellen, die innerhalb dieser Ordnung ausfindig gemacht werden können, und die ihre Veränderbarkeit offenbaren.⁶

Kritische Wissenschaft als eine produktive Unruhe im Denken⁷ zu verstehen ermöglicht dann auch, die Dinge immer wieder neu infrage zu stellen, neue Perspektiven einzunehmen und ernst zu nehmen, dass es auch ganz anders sein könnte. Diese grundsätzliche Transformationsmöglichkeit gesellschaftlicher Verhältnisse und die Betonung ihrer Widersprüchlichkeit, Heterogenität und Komplexität zielt darauf ab, zusätzliche Optionen in den Möglichkeitsraum einzuführen und marginalisierte Positionen stärker ins Zentrum zu rücken.⁸ Dies eröffnet den Raum für eine Vielzahl von Widerstands- und Handlungsmöglichkeiten. In diesem Sinne die natürlich

vielfacher Hinsicht missbraucht habe. Wie glaubhaft diese Vorwürfe sind, ist umstritten, und wie sehr dies an der Rezeption seines Werkes etwas ändert auch. Dennoch ist das Werk nicht vollständig vom Autor zu trennen, und eine Benennung solch möglicher Widersprüche ist für eine kritische Auseinandersetzung mit der historischen Figur Foucault meiner Meinung nach hilfreich.

- 4 Foucault, Michel: *Was ist Kritik?*, Berlin: Merve 1992, S. 8.
- 5 Vgl. Butler, Judith: »Was ist Kritik? Ein Essay über Foucaults Tugend«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 50.2 (2000), S. 249–265, hier: S. 251.
- 6 Vgl. Butler: »Was ist Kritik?«, S. 259.
- 7 Vgl. Mecheril, Paul: »Geltung, Ort, Maß. Einführung in die Tagung »Migrationsforschung als Kritik?«, Vortrag, gehalten in Innsbruck 2010.
- 8 Vgl. Glasze, Georg/Mattissek, Annika: »Diskursforschung in der Humangeographie. Konzeptionelle Grundlagen und empirische Operationalisierungen«, in: Dies. (Hg.), *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, Bielefeld: transcript 2009, S. 11–59, hier: S. 27.

erscheinenden, verkrusteten »Ordnungen zum Tanzen [zu] bringen«⁹ wäre meiner Meinung nach sogar mehr als die Welt nur neu zu interpretieren.

Dies als erste Annäherung. Was bedeutet kritische Wissenschaft denn für dich?

Dannie: Ich teile die von dir angesprochenen Aspekte, die kritische Wissenschaft ausmachen. Sie haben mir schon aus meiner wissenschaftlichen Seele gesprochen, als ich sie in deiner Dissertation gelesen habe.¹⁰ Ich bin am sozialwissenschaftlichen Fachbereich an der Universität Osnabrück über und mit der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule sozialisiert worden und gleichzeitig über zahlreiche kritische Theorieansätzen mit kleinem »k« wie Friedens- und Konfliktforschung, feministische Theorie(n) oder Nachhaltigkeitsforschung. Sie alle teilen den von Horkheimer formulierten normativen Anspruch, Herrschaftsverhältnisse, Hierarchien und Ungleichheiten zu analysieren und damit »alle Umstände, die Menschen versklaven, zu erklären und zu verändern«, um »eine Welt zu erschaffen, die den Bedürfnissen und Fähigkeiten [der Menschen] gerecht wird«.¹¹ Das Besondere an diesem Wissenschaftsverständnis der Kritischen Theorie ist, dass Theoriebildung selbst immer auch als emanzipatorische Praxis begriffen wird, von sozialen Bewegungen lernt und in der Auseinandersetzung mit ihnen weiterentwickelt wird. Das gilt zum Beispiel für feministische Theorie(n), aber auch für den Ansatz der Umweltgerechtigkeit. Der Gedanke, den die Politikwissenschaftlerin Tina Jung in ihrer Dissertation entfaltet hat, nämlich »Kritik als demokratische Praxis« zu begreifen, bietet meines Erachtens sehr viel Potenzial.¹²

Ich finde es als in der kritischen Wissenschaft verortete Wissenschaftlerin zudem immens wichtig, in der Lehre zu betonen, dass jede Form von Wissenschaft gesellschaftlich situiert und historisch geprägt ist – auch jene Wissenschaft, die sich selbst als neutral ausgibt. Wissenschaft hat immer

9 Vgl. Belina, Bernd/Dzudzek, Iris: »Diskursanalyse als Gesellschaftsanalyse. Ideologiekritik und Kritische Diskursanalyse«, in: Glasze, Georg/Mattisek, Annika (Hg.), *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, Bielefeld: transcript 2009, S. 129–152, hier: S. 144.

10 Vgl. Schmitt, Tobias: *Dürre als gesellschaftliches Naturverhältnis. Die politische Ökologie des Wassers im Nordosten Brasiliens*, Stuttgart: Franz Steiner 2017, S. 59 ff.

11 Horkheimer, Max: *Critical Theory*, New York: Seabury Press 1982, S. 244.

12 Jung, Tina: *Kritik als demokratische Praxis. Kritik und Politik in Kritischer Theorie und feministischer Theorie*, Münster: Westfälisches Dampfboot 2016.

gesellschaftliche Wirkungen, die herrschaftsstabilisierend oder auch transformierend sein können. Kritische Theorien bieten uns Werkzeuge, genau das zu verstehen. Genau darüber tragen sie nicht nur zum Verstehen von Welt, sondern zu ihrer Veränderung bei. Ich nutze in Seminaren immer wieder das Bild des »Hackbeils« des US-amerikanischen Geographen Paul Robbins.¹³ Mit diesem »Werkzeug«, das mir die Politische Ökologie gibt, kann ich die Praxis der Dekonstruktion üben, kann ich Mythen zertrümmern, und zugrundeliegende Annahmen – Menschenbilder, Verständnisse von Natur und Ökonomie und so weiter – aufdecken. Kritisches Denken ist radikal, weil es an die Wurzel geht und den Zusammenhang erschließen will, weil es Komplexitätsbewusstsein ermöglicht.¹⁴ Die Kritikperspektive etwa der feministischen sozial-ökologischen Ökonomie wirft zudem häufig auch Licht auf das »Andere«, auf das, was ausgegrenzt oder in den Schatten gedrängt wird, dessen Einbeziehung aber grundlegend für gesellschaftliche Entwicklung ist¹⁵ – wie die unbezahlte Carearbeit oder die Produktivität von Natur.

Von der Soziologin und Psychologin Gudrun-Axeli Knapp lässt sich lernen, dass dieses kritische Denken von kritischem Handeln zu unterscheiden ist.¹⁶ Trotz transformativem Anspruch ist Wissenschaft zwar politisch, aber nicht identisch mit Politik, denn es geht ihr nicht um strategische Abwägungen. Es ist gerade ein toller neuer Sammelband erschienen, der den Titel *Wozu noch kritische Wissenschaft* trägt.¹⁷ Die Frage kann für mich nur eine rhetorische sein angesichts der Krisen dieser Welt. Meines Erachtens müssten wir kritische Wissenschaft, die sich zur Welt hinwendet¹⁸ und die Verantwortung trägt, als das neue Normal, das an Universitäten gelehrt werden sollte, begreifen.

-
- 13 Vgl. Robbins, Paul: *Political Ecology. A Critical Introduction*, 2. Aufl., Chichester: Wiley-Blackwell 2012.
 - 14 Vgl. Knapp, Gudrun-Axeli: *Arbeiten am Unterschied. Eingriffe feministischer Theorie*, Innsbruck/Wien/Bozen: Studien-Verlag 2014.
 - 15 Vgl. Gottschlich, Daniela/Katz, Christine: »Kritik als unabdingbare gesellschaftliche Dienstleistung. Der Beitrag feministischer Theorie und Praxis zur Nachhaltigkeitsforschung«, in: *Jahrbuch Sozialer Protestantismus* 9 (2016), Gütersloh, S. 162–182.
 - 16 Vgl. Knapp: *Arbeiten am Unterschied*.
 - 17 Hawel, Marcus/Kalrmring, Stefan/Schlosser, Nina (Hg.): *Wozu noch kritische Wissenschaft. Abschlussband aus der Reihe WORK IN PROGRESS | WORK ON PROGRESS. Beiträge kritischer Wissenschaft*, Hamburg: VSA 2025.
 - 18 Hochmann, Lars: »Wer dem Möglichen folgt, begreift die Welt politisch. Plädoyer für mehr Eigenschaften, in: Hochmann, Lars/Graupe, Silja/Korbun, Thomas/Panther, Stephan/Schneidewind, Uwe (Hg.), *Möglichkeitswissenschaften. Ökonomie mit Möglichkeits-sinn*, Marburg: Metropolis 2019, S. 231–252.

Wie siehst du das?

Toby: Wenn wir in die USA blicken, dann sehen wir, wie schnell sich der Wind drehen kann und wie schnell Wissenschaft, die einst als unverzichtbar für demokratische Debatten galt, zunehmend zum Feindbild stilisiert wird. Der Politikwissenschaftler Markus Wissen weist in dem von dir erwähnten Sammelband darauf hin, dass die Entwicklungen zeigen, dass kritische Wissenschaft auch als Gefahr begriffen werden kann: »Anders gesagt unterstreichen die Neoliberalen, Autoritären und Rechten ungewollt die Relevanz kritischen Denkens. Es lohnt sich deshalb weiterzukämpfen, solidarisch zu sein und Räume kritischen Denkens zu verteidigen«.¹⁹

Solange kritische Wissenschaft im Mainstream verankert ist – in Professuren, Forschungsanträgen und Podien – ist es relativ einfach, sich als kritische*r Wissenschaftler*in zu positionieren. Doch was ist, wenn sich auch in Deutschland die autoritäre Formierung weiter zuspitzt? Was, wenn Gelder gestrichen und bestimmte Positionen marginalisiert werden? Eine Ahnung davon haben wir vielleicht mit den Entwicklungen in Bezug auf postkoloniale Studien nach dem 7. Oktober 2023 beobachten können: Plötzlich gerieten diese unter einen allgemeinen Antisemitismusverdacht und sahen sich einem bestimmten Rechtfertigungsdruck ausgesetzt (siehe *Peter Ullrich* in diesem Band).

Wenn du auf die aktuellen Entwicklungen in Deutschland schaust, siehst du da eine gewisse Zuspitzung gerade in den Bereichen, die uns am meisten umtreiben, also in Bezug auf rechte Positionen und ökologische Themen?

Dannie: Mir fallen sofort die Gender Studies ein, die in den letzten Jahren auch in Europa unter Druck geraten sind – nicht nur in Ungarn, sondern auch in Deutschland oder Österreich (siehe *Birgit Sauer* in diesem Band). Der antifeministische Versuch, die Hegemonie weißer Männlichkeit zu erhalten, geht mit einer Naturalisierung von gesellschaftlichen (Geschlechter-)Verhältnissen einher. Und die Behauptung einer vermeintlichen biologischen Unterlegenheit oder »Abnormalität« von FLINTA*-Personen geht häufig einher mit ei-

19 Markus Wissen in Schlosser, Nina/Brand, Ulrich/Wissen, Markus: »Kritische Wissenschaft in krisenhaften Zeiten. Ein Gespräch über ihren Beitrag zu emanzipatorischen Transformationen«, in: Hawel, Marcus/Kalrmring, Stefan/Schlosser, Nina (Hg.), *Wozu noch kritische Wissenschaft. Abschlussband aus der Reihe WORK IN PROGRESS | WORK ON PROGRESS. Beiträge kritischer Wissenschaft*, Hamburg: VSA 2025.

nem Festhalten an fossilen Brennstoffen, mit Klimawandelleugnung und Autoritarismus insgesamt.²⁰ Der von der Politikwissenschaftlerin Cara Daggett geprägte Begriff der »Petromaskulinität« beschreibt eben diese Verschränkungen, mit denen wir uns auf dem Weg in eine postfossile Gesellschaft auseinandersetzen müssen, um Hebelpunkte zur Bearbeitung zu finden.

Auch die *Alternative für Deutschland* (AfD) hat wie andere rechte Kräfte Antifeminismus als einen Markenkern, der sich mit Wissenschaftsfeindlichkeit insgesamt verbindet. Dazu gehört auch, Nachhaltigkeitspolitik wie auch Nachhaltigkeitsforschung als ein Elitenprojekt zu framen. Das klassische rechte Narrativ des »Wir« gegen »die Anderen«, das in der Rechtsextremismusforschung gut untersucht ist²¹, rechtfertigt dann auch die blockierende Haltung von rechten Akteur*innen gegen umweltpolitische Maßnahmen (in diesem Fall »die Eliten«, »die grünen Spinner«, die »Klimaterroristen«, die, die vermeintlich keine vernünftige Politik machen, und so weiter). Dieses Muster des Otherings, des ausschließenden, hierarchisierenden, binären Sortierens von Menschen finden wir bei den verschiedenen rechtsextremen Parteien in Europa, um emanzipatorische Klimapolitik zu stoppen, oder mindestens abzuschwächen und zu verwässern.²² Zusammen mit meinem Kollegen Walter Ötsch habe ich verschiedene Beispiele für diese »Klimaobstruktion«²³ gesammelt: Die Vorsitzende der postfaschistischen Partei *Fratelli d'Italia* und italienische Ministerpräsidentin Giorgia Meloni bezeichnete den Green Deal der EU, der das Ziel der Klimaneutralität bis 2050 gesetzlich festschreibt, als »Klimafundamentalismus« und »die Ökologie [als] [...] von der Linken militärisch besetzt«.²⁴ Der französische *Rassemblement National* verwendet im Kulturkampf um Umweltpolitik Begriffe wie »Strafökologie«, »grüne Ayatollahs« oder »Öko-Terrorismus«. In der Klimapolitik seien, wie

20 Vgl. Daggett, Cara New: *Petromaskulinität. Fossile Energieträger und autoritäres Begehren*, übers. von David Frühauf, 2. Aufl., Berlin: Matthes & Seitz 2023.

21 Vgl. Ötsch, Walter/Horaczek, Nina: *Populismus für Anfänger. Anleitung zur Volksverführung*, Frankfurt a.M.: Westend 2017.

22 Vgl. Schaller, Stella/Carius, Alexander: »Convenient Truths. Mapping climate agendas of right-wing populist parties in Europe«, Studie der adelphi consult GmbH 2019, <https://www.adelphi.de/de/publikation/convenient-truths>, Zugriff am 18.11.2025.

23 Ekberg, Kristoffer/Forchtner, Bernhard/Hultman, Martin/Jylhä, Kirsti M.: *Climate Obstruction. How Denial, Delay and Inaction Are Heating the Planet*, Abingdon/New York: Routledge 2023.

24 Meloni, zitiert nach: *Frankfurter Rundschau* vom 26.10.2022.

ein Abgeordneter in der französischen Nationalversammlung sagte, »Klimamanager*innen« am Werk, die allen Menschen, die sich der Propaganda der »Globalisten-Progressiven« nicht unterwerfen wollten, ein schlechtes Gewissen machten.²⁵

Die eingenommene Haltung der Klimaobstruktion ist aber nur eine Seite der Medaille. Wir beobachten zugleich seit Jahren, wie rechtsextreme Parteien, nichtparlamentarische Organisationen, Netzwerke, Vereine und Bewegungen Umwelt- und Naturschutzthemen aufgreifen und Ökologie als ureigenes rechtes Projekt reklamieren. In einem Beitrag, den ich zusammen mit Lukas Nicolaisen, dem Leiter der Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN) des Verbands NaturFreunde Deutschlands, geschrieben habe, verweisen wir auf die besondere Rolle der seit dem Frühjahr 2020 vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift *Die Kehre* innerhalb des rechten Ökologie-Diskurses.²⁶ Sie versteht sich als Sprachrohr für eine konservativ-völkische Umweltpolitik und hat das zuvor erschienene Ökomagazin *Umwelt & Aktiv*, das der rechtsextremen Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) nahestand, abgelöst. *Die Kehre* verbreitet in harmlos wirkender Aufmachung völkische Ideologie im Kontext von Natur- und Umweltschutz – inzwischen auch im stationären Buchhandel. Chefredakteur ist Jonas Schick, ein ehemaliger Aktivist der Identitären Bewegung. Gefördert wird das Magazin unter anderem vom rechten Netzwerk »Ein Prozent für unser Land« um Philip Stein, mit Verbindungen zum Institut für Staatspolitik, das 2024 aufgelöst wurde. Die Autor*innen stammen aus dem neurechten und AfD-nahen Milieu. In Interviews kommen auch prominente Vertreter wie Björn Höcke, Alexander Gauland und der französische neurechte Ideologe Alain de Benoist zu Wort. Die Strategie der Zeitschrift zielt darauf ab, durch ökologische Inhalte eine Anschlussfähigkeit über das extrem rechte Spektrum hinaus zu erreichen.

Ich weiß, dass du zusammen mit Studierenden Die Kehre diskurstheoretisch untersucht hast. Zu welchen Ergebnissen seid ihr gekommen?

Toby: Ich nutze die Zeitschrift *Die Kehre* für meinen Methodenkurs zur Diskursanalyse. Sie ist ein gutes Untersuchungsobjekt, um die Funktionsweise von

25 Zitiert nach *Frankfurter Rundschau* vom 11.07.2024.

26 Vgl. Gottschlich, Daniela/Nicolaisen, Lukas: »Die Verankerung von Ökologie am rechten Rand«, in: *Raumentwicklung – ARL-Journal für Wissenschaft und Praxis* 02/2025, S. 10–13.

Diskursen deutlich zu machen und zu vermitteln, wie diskursanalytisch gearbeitet wird und welchen Mehrwert eine solche Methode bietet. Dabei ist es wichtig zu verstehen: Es geht nicht darum, zwischen den Zeilen zu lesen, um das Unausgesprochene hermeneutisch aufzudecken. Ebenso wenig soll versucht werden, nach Wahrheiten zu suchen und rechte Diskurse als Fake News zu entlarven – also sich auf eine Art universelle Wahrheit zu beziehen. Darüber haben wir im Seminar – und übrigens auch bei uns im Institut für Geographie an der Universität Hamburg – immer sehr lebhafte und leidenschaftliche Diskussionen. Aus einer poststrukturalistischen Perspektive – und aus dieser arbeite ich diskursanalytisch – geht es vielmehr um die Bedingungen, unter denen gesellschaftliche Wahrheiten konstituiert werden. Also, um die Frage: Wie wird etwas überhaupt zur Wahrheit gemacht? Was sind die Regeln, Legitimationsstrategien und Schließungslogiken, mit denen Wissen hergestellt wird? Und vor allem: Welche Machtverhältnisse und -dynamiken spielen bei diesen Prozessen eine Rolle? Dieses Herangehen lässt sich auf alle Formen der Wissensproduktion anwenden.

Doch gerade in Zeiten von Verschwörungserzählungen, Klimawandelleugnung und dem Erstarken von pseudowissenschaftlichen Institutionen, wie etwa dem von dir erwähnten Institut für Staatspolitik oder dem Europäischen Institut für Klima und Energie, kann eine solche Herangehensweise auf den ersten Blick unbefriedigend sein. Oftmals besteht das dringende Bedürfnis, durch mehr Fakten und Informationen klare Aussagen treffen zu können, auf die man sich in Auseinandersetzungen beziehen und mit denen man andere überzeugen kann. Gerade auch von Akteur*innen wie Fridays for Future wurde und wird Wissenschaft oftmals als Instanz angerufen, die in einem aufklärerischen Sinn »wahre Fakten« zum Klimawandel beisteuern soll. Doch eigentlich zeigt ja gerade der Klimawandeldiskurs, dass es eben nicht allein um mehr Fakten und besseres Wissen geht. Vielmehr geht es auch darum, dass Wissen auf eine bestimmte Art und Weise gerahmt wird, und wie bestimmte Logiken wirkmächtig gemacht werden. Um beispielsweise zu verstehen, wie rechte Akteure ökologische Diskurse für eine Anschlussfähigkeit strategisch nutzen und wie dadurch Legitimierungs- und Normalisierungsprozesse wirken, finde ich die Methode der Diskursanalyse hervorragend geeignet – gerade in Zeiten einer zunehmenden autoritären Formierung.

Dannie: Es ist ja auch spannend, das in einem historischen Kontext zu beleuchten.

Toby: Genau. Zwischen 1933 und 1945 führte der Philologe Victor Klemperer ein Tagebuch, in dem er die Veränderungen der deutschen Sprache sowie deren Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus und die Wechselwirkungen mit den gesellschaftlichen Veränderungen aufzeichnete.²⁷ Ohne die damaligen Verhältnisse mit der heutigen Situation gleichsetzen zu wollen, denke ich, dass wir auch heute genau hinschauen müssen, welche Wirkmacht von Begriffen wie »Remigration«, dem »Großen Austausch« oder »Ethnopluralismus« ausgeht, wie die Möglichkeiten des Denk- und Sagbaren merkbar und aktiv verschoben werden und wie das unter anderem auch in und über ökologische Diskurse funktioniert.

In meinem letzten Seminar haben Studierende beispielsweise die Verwendung und Funktionsweise des Begriffes »Ökofaschismus« in der *Kehre* untersucht, analysiert, welche Rolle der Heimatbegriff in Diskursen um Windkraftanlagen spielt, wie über eine Analyse der Funktionsweise der Blut-und-Boden-Ideologie eine rechte von einer linken Globalisierungskritik unterschieden werden kann und was genau eine rechte Wachstumskritik auszeichnet.²⁸ Abgesehen davon, dass ich bei solchen Seminaren auch unglaublich viel von den Arbeiten der Studierenden lerne, finde ich es sehr motivierend, wenn ich als Feedback von Studierenden erhalte, dass sie durch das Seminar wieder etwas mehr Handlungsfähigkeit gewonnen haben.

Ich denke, du könntest auch viele Beispiele aus deiner wissenschaftlichen Praxis nennen, bei denen die Universität zu einem Ort wird, an dem den autoritären Tendenzen etwas entgegengesetzt werden kann, oder?

Dannie: Handlungsfähigkeit ist ein Stichwort, das ich gerne aufgreife. Als Hochschullehrerin ist mein Maßstab für Theorien, ob sie anderen und mir Begriffe an die Hand geben, die helfen, die gesellschaftlichen Verhältnisse

27 Klemperer, Victor: *LTI. Notizbuch eines Philologen*, Ditzingen: Reclam 2007 [1947].

28 Vgl. die folgenden Seminararbeiten am Institut für Geographie der Universität Hamburg: Ivanova, Raina/Ehrnsperger, Jödis: »Ökofaschismus. Diskursanalyse der Begriffskonstitution in *Die Kehre*«; Fetzner, Fenja/Hollender, Desiree: »Windkraft zwischen Heimat und Ideologie. Eine diskursanalytische Untersuchung rechter Narrative und Feindbildkonstruktionen in der Zeitschrift *Die Kehre*«; Götsche, Jolanda/Hentschel, Fryda/Gehring, Florian: »Braune Ökologie – Logiken der Neuen Rechte. Ein Diskurs zwischen Globalisierungskritik und der »Blut und Boden Ideologie««; Siggelkow, Marie/Land, Philippa/Krist, Philo/Felgenhauer, Balan: »Was zeichnet die Wachstumskritik der Neuen Rechten aus? Eine Diskursanalyse.«

zu verstehen und zu verändern. Anders formuliert geht es unter anderem um die Frage, über welche Theorien Studierende und Forschende sprachfähiger werden. Es braucht wissenschaftliche Werkzeuge, analytische Zugänge, Imaginationsübungen, um Kritik an ungerechten Verhältnissen verbinden zu können mit der Gestaltung einer gerechteren Zukunft. Genau diese Kombination macht für mich einen Aspekt impact-orientierter Lehre aus, die wir an der Hochschule für Gesellschaftsgestaltung (HfGG) versuchen, voranzutreiben. Sinn entsteht dort, wo Denken, Fühlen und Handeln zusammenkommen. Das heißt, es braucht eine neue Art zu lehren, damit Studierende in ihrem Studium Fähigkeiten erwerben, mit denen sie sich (nicht nur) an Krisen anpassen lernen, sondern (auch) Zukunft gestalten können. Ich wünsche mir von Universitäten, dass sie dafür zu Möglichkeitsorten werden, dass sie gezielt Räume für persönliche Entwicklung eröffnen, für die Erfahrung, dass sozial-ökologische Transformation durch *gemeinsames* Lernen und Handeln entsteht. Damit antworten wir auch auf die neoliberale Diskursverschiebung der Individualisierung. Wir fragen, wie wir Organisationen verändern, und wie wir durch kollektive Zusammenschlüsse Gestaltungsmacht (zurück) gewinnen können. Im Rahmen von Seminaren oder der Spring School lernen Studierende an der HfGG, rechtsextreme Denkmuster zu analysieren. Wir eröffnen zugleich einen Übungsraum, etwa dafür, Stammtischparolen zu kontern und Allianzen zu bilden. Solche Weiterbildungen bieten wir an der HfGG in Kooperation mit externen Partner*innen auch für Lehrkräfte und Unternehmen an.

Wieso ist es deiner Meinung nach wichtig, sich mit Themen wie Rechten Ökologien zu beschäftigen und inwiefern kann eine kritische Politische Ökologie eine Ressource für eine gesellschaftliche Transformation darstellen?

Toby: Zunächst einmal ist es wichtig, das Thema ernst zu nehmen und es als Teil aktueller gesellschaftlicher Auseinandersetzungen zu begreifen. Gerade in einem Fach wie der Geographie stellt das Verhältnis zwischen Raum beziehungsweise Natur und den gesellschaftlichen Verhältnissen ein zentrales Thema dar. Wenn wir jedoch die Disziplingeschichte betrachten, stellen wir fest, dass geodeterministisches, sozialdarwinistisches und biologistisches Denken lange Zeit wesentliche Bestandteile der geographischen Theorietradition waren. Ein Beispiel ist Friedrich Ratzel, der als Begründer der Anthropogeographie und der Politischen Geographie gilt. Seine Konzeption von Staaten als lebenden Organismen, die sich ausbreiten müssen, um zu überleben, bildete die

ideologische Grundlage für die Lebensraum- und die Blut-und-Boden-Ideologie des Nationalsozialismus. Es ist wichtig, solche Denkmuster zu erkennen, um sie benennen und dekonstruieren zu können. Wenn heute beispielsweise Björn Höcke vom »Lebensraum« spricht oder Marine Le Pen behauptet: »Ich finde, jeder Patriot muss ökologisch denken. Aus einem einfachen Grund: Ein Nomade kommt in eine Oase, er isst alle Datteln, trinkt das Wasser aus dem Brunnen, und wenn nichts mehr da ist, zieht er weiter. Wir aber sind sesshaft, verwurzelte Patrioten«²⁹, dann mag das erstmal recht harmlos klingen. Doch wenn wir uns die Geschichte des Begriffs »Lebensraum« bewusst machen – insbesondere seine Nutzung zur Legitimierung eines rassistisch und antisemitisch motivierten Vernichtungskrieges – wird deutlich, wie über bestimmte Sprachbilder und Begriffe Verschiebungen stattfinden und welche Normalisierungsprozesse dabei vorangetrieben werden. Wenn wir zudem die antisemitischen Denkmuster innerhalb der Blut-und-Boden-Ideologie betrachten, beispielsweise die Konstruktion jüdischer »parasitärer Nomaden« auf der einen Seite und »verwurzelter arischer Siedler« auf der anderen, wird deutlich, dass die Aussagen von Marine Le Pen kaum zufällig gewählt und alles andere als harmlos sind. Es bedarf also eines spezifischen Wissens sowie eines methodischen Werkzeugkastens, um solche Argumentationsmuster erkennen und angemessen einordnen zu können.

Dannie: Aber gleichzeitig braucht es auch eine Verankerung der theoretischen Diskussionen in den lebensweltlichen Realitäten...

Toby: Auf jeden Fall. Die Auseinandersetzung mit »Rechten Ökologien« sollte nicht auf eine abstrakte Theoriedebatte beschränkt bleiben, sondern muss auf konkrete empirische Beispiele bezogen werden. Eine Solawi (Solidarische Landwirtschaft), in der völkische Siedler*innen und Querdenker*innen auftauchen, kapitalismuskritische Debatten, in denen vom mächtigen Finanzkapital und einer von Wenigen gesteuerten Weltwirtschaft gesprochen wird, Diskurse um Neophyten, in denen eine Kritik an der Verdrängung von heimischen durch sogenannte invasive Arten unkritisch übernommen wird oder die Warnung vor der Gefahr einer Welle von »Klimaflüchtlingen« sind konkrete Fälle,

29 Le Pen, Marine: »Also ja, Politik ist Gewalt«, Interview von Joeres, Annika/Raether, Elisabeth, in: *ZEIT ONLINE* vom 07.05.2021, <https://www.zeit.de/2021/19/marie-le-pen-frankreich-front-national-praesidentschaft-rechtsextremismus-eu-klimawandel>, Zugriff am 25.04.2025.

die mit den eigenen Erfahrungen und Auseinandersetzungen verbunden und diskutiert werden können.

Dannie: Nur ein kleiner Einwurf: Sozialdarwinistisches, antisemitisches und biologistisches Denken finden wir nicht nur in der geographischen Theorie-tradition. Auch in anderen Studienfächern, etwa solche, die auf »grüne Berufe« vorbereiten, fehlt es bisweilen an systematischer Reflexion dazu, wie eine Studie der FARN und des Vereins diversu e.V. ergab.³⁰

Toby: Ja, das stimmt. Dabei kann ein Universitätsseminar dabei im Sinne von bell hooks' Ansatz des »Teaching to Transgress«³¹ eine Möglichkeit darstellen, einen inklusiven und emanzipatorischen Lernraum zu schaffen, in dem kritisches Denken und Reflexivität eingeübt werden können, die eigenen Erfahrungen und Sichtweisen gehört werden und das gemeinsame Lernen letztendlich zu Selbstermächtigung und Empowerment führt. Wenn es gelingt, dies in der universitären Lehre zumindest ansatzweise umzusetzen, haben wir schon viel erreicht.

Dannie: Unbedingt. Ich würde in diesem Zusammenhang gerne bell hooks hier direkt zitieren, deren Arbeit mich immer wieder euphorisiert:

»The academy is not paradise. But learning is a place where paradise can be created. The classroom, with all its limitations, remains a location of possibility. In that field of possibility we have the opportunity to labor for freedom, to demand of ourselves and our comrades, an openness of mind and heart that allows us to face reality even as we collectively imagine ways to move beyond boundaries, to transgress. This is education as the practice of freedom.«³²

30 Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN)/ Institut für Diversity, Natur, Gender und Nachhaltigkeit (diversu e.V.): »Ist-Analyse unter Studierenden der grünen Berufe hinsichtlich des Themenfelds ›Natur-/ Umweltschutz und Rechtsextremismus‹. Hochschulumfrage im Rahmen des ›Demokratie leben!‹-Modellprojekts NaturSchutzRaum. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse«, FARN 2022, https://www.nf-farn.de/system/files/documents/farn_diversu_doku-kurz_final.pdf, Zugriff am 30.06.2025.

31 hooks, bell: *Teaching to Transgress. Education as the Practice of Freedom*, New York/London: Routledge 1994.

32 hooks: *Teaching to Transgress*, S. 207.

Dieses Verständnis von Bildung als gelebte Freiheitspraxis und als Möglichkeitsraum, unseren Utopiemuskel für eine bessere Welt zu trainieren, motiviert mich auch an düsteren Tagen, nicht locker zu lassen und für eine kritische und engagierte Wissenskultur zu streiten, die gesellschaftliche Veränderungsprozesse aktiv unterstützt – gerade auch durch verstärkte Imaginationsarbeit.

Toby: Ja, und dabei kann gerade durch die Integration lebensweltlicher Realitäten in die akademische Lehre eine Brücke zwischen Theorie und Praxis geschlagen werden, die notwendig ist, um drängende ökologische und soziale Herausforderungen effektiv anzugehen. Dies erfordert jedoch einen kontinuierlichen Reflexionsprozess, größere Offenheit und eine Bereitschaft zu innovativen Lehrformaten, um den Studierenden Instrumente zu vermitteln, die sie befähigen, aktiv an gesellschaftlichen Transformationsprozessen teilzuhaben.

Dannie: Über innovative Lehrformate würde ich gerne an einer anderen Stelle mit dir ausführlicher sprechen. In der HfGG versuchen wir diese Idee, in die Praxis umzusetzen – genau wie in der AG Kritische Geographien Globaler Ungleichheiten am geographischen Institut in Hamburg. Hochschulen müssen und können zu Orten werden, an denen nicht nur System-, Ziel- und Transformationswissen erarbeitet wird, sondern an denen Studierende und Lehrende auch persönlich schon im Studium erfahren dürfen, was Process Change, System Change und Mindset Change konkret bedeutet.

Literatur

- Belina, Bernd: »Kritische Geographie. Bildet Banden! Einleitung zum Themenheft«, in: *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies* 7.3 (2008), S. 336–349.
- Belina, Bernd/Dzudzek, Iris: »Diskursanalyse als Gesellschaftsanalyse. Ideologiekritik und Kritische Diskursanalyse«, in: Glasze, Georg/Mattissek, Annika (Hg.), *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Human-geographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, Bielefeld: transcript 2009, S. 129–152.
- Butler, Judith: »Was ist Kritik? Ein Essay über Foucaults Tugend«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 50.2 (2000), S. 249–265.

- Daggett, Cara New: *Petromaskulinität. Fossile Energieträger und autoritäres Begehren*, übers. von David Frühauf, 2. Aufl., Berlin: Matthes & Seitz 2023.
- Ekberg, Kristoffer/Forchtnier, Bernhard/Hultman, Martin/Jylhä, Kirsti M.: *Climate Obstruction. How Denial, Delay and Inaction Are Heating the Planet*, Abingdon/New York: Routledge 2023.
- Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN)/Institut für Diversity, Natur, Gender und Nachhaltigkeit (diversu e.V.): »Ist-Analyse unter Studierenden der grünen Berufe hinsichtlich des Themenfelds ›Natur-/Umweltschutz und Rechtsextremismus‹. Hochschulumfrage im Rahmen des ›Demokratie leben!‹-Modellprojekts NaturSchutzRaum. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse«, FARN 2022, https://www.nf-farn.de/system/files/documents/farn_diversu_doku-kurz_final.pdf, Zugriff am 30.06.2025.
- Foucault, Michel: *Was ist Kritik?*, Berlin: Merve 1992.
- Glasze, Georg/Mattissek, Annika: »Diskursforschung in der Humangeographie. Konzeptionelle Grundlagen und empirische Operationalisierungen«, in: Dies. (Hg.), *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, Bielefeld: transcript 2009, S. 11–59.
- Gottschlich, Daniela/Katz, Christine: »Kritik als unabdingbare gesellschaftliche Dienstleistung. Der Beitrag feministischer Theorie und Praxis zur Nachhaltigkeitsforschung«, in: *Jahrbuch Sozialer Protestantismus* 9 (2016), Gütersloh, S. 162–182.
- Gottschlich, Daniela/Nicolaisen, Lukas: »Die Verankerung von Ökologie am rechten Rand«, in: *Raumentwicklung – ARL-Journal für Wissenschaft und Praxis* 02/2025, S. 10–13.
- Hawel, Marcus/Kalming, Stefan/Schlosser, Nina (Hg.): *Wozu noch kritische Wissenschaft. Abschlussband aus der Reihe WORK IN PROGRESS | WORK ON PROGRESS. Beiträge kritischer Wissenschaft*, Hamburg: VSA 2025.
- Hochmann, Lars: »Wer dem Möglichen folgt, begreift die Welt politisch. Plädoyer für mehr Eigenschaften, in: Hochmann, Lars/Graupe, Silja/Korbun, Thomas/Panther, Stephan/Schneidewind, Uwe (Hg.), *Möglichkeitswissenschaften. Ökonomie mit Möglichkeitssinn*, Marburg: Metropolis 2019, S. 231–252.
- hooks, bell: *Teaching to Transgress. Education as the Practice of Freedom*, New York/London: Routledge 1994.
- Horkheimer, Max: »Traditionelle und kritische Theorie«, in: Ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 4, Frankfurt a.M.: Fischer 1988 [1937], S. 162–225.

- Jung, Tina: *Kritik als demokratische Praxis. Kritik und Politik in Kritischer Theorie und feministischer Theorie*, Münster: Westfälisches Dampfboot 2016.
- Klemperer, Victor: *LTI: Notizbuch eines Philologen*, Ditzingen: Reclam 2007 [1947].
- Knapp, GudrunAxeli: *Arbeiten am Unterschied. Eingriffe feministischer Theorie*, Innsbruck/Wien/Bozen: StudienVerlag 2014.
- Le Pen, Marine: »Also ja, Politik ist Gewalt«, Interview von Joeres, Annika/Raether, Elisabeth, in: *ZEIT ONLINE* vom 07.05.2021, <https://www.zeit.de/2021/19/marie-le-pen-frankreich-front-national-praesidentschaft-recht-sextremismus-eu-klimawandel>, Zugriff am 25.04.2025.
- Mecheril, Paul: »Geltung, Ort, Maß. Einführung in die Tagung ›Migrationsforschung als Kritik?«, Vortrag, gehalten in Innsbruck 2010.
- Ötsch, Walter/Horaczek, Nina: *Populismus für Anfänger. Anleitung zur Volksverführung*, Frankfurt a.M.: Westend 2017.
- Robbins, Paul: *Political Ecology. A Critical Introduction*, 2. Aufl., Chichester: Wiley-Blackwell 2012.
- Schaller, Stella/Carius, Alexander: »Convenient Truths. Mapping climate agendas of right-wing populist parties in Europe«, Studie der adelphi consult GmbH 2019, <https://www.adelphi.de/de/publikation/convenient-truths>.
- Schlosser, Nina/Brand, Ulrich/Wissen, Markus: »Kritische Wissenschaft in krisenhaften Zeiten. Ein Gespräch über ihren Beitrag zu emanzipatorischen Transformationen«, in: Hawel, Marcus/Kalrmring, Stefan/Schlosser, Nina (Hg.), *Wozu noch kritische Wissenschaft. Abschlussband aus der Reihe WORK IN PROGRESS | WORK ON PROGRESS. Beiträge kritischer Wissenschaft*, Hamburg: VSA 2025.
- Schmitt, Tobias: *Dürre als gesellschaftliches Naturverhältnis. Die politische Ökologie des Wassers im Nordosten Brasiliens*, Stuttgart: Franz Steiner 2017.